

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 30.

Donnerstag, den 30. Januar.

1834.

Ueber die gegenwärtige Bitterung und eine mögliche Verrückung der Erdbahn.

Eine weniger anhaltende Kälte im Winter, so wie eine Verminderung des anhaltend trocknen heißen Sommerwetters in unserm Klima, wird nicht bloß von alten Leuten bemerkt: auch die vom mittlern Alter erinnern sich, wie in ihrer Jugend die Winterzeit Jahr für Jahr durch das Zufrieren der Flüsse, und durch eine Eis- und Schneedecke, welche auf alle Fluren liegen blieb, genau bezeichnet war; und eben so die Sommerzeit durch den schroffen Gegensatz von anhaltender Hitze und trockenem Wetter. Jetzt giebt es meist feuchtes und regnetes Wetter den Winter wie den Sommer hindurch. — Eine Abweichung der Erde von der Sonne ist eben in unsern Tagen zur rechten Zeit zur Sprache gebracht worden: denn, wenn solche etwas beängstigende Veränderung in der Natur statt hat, so ist es zwar auffallend, daß sie nicht eher wahrgenommen werden ist; sie wäre aber auch in frühern Zeiten eher als eine sehr fern liegende, gleichgültige Frage unbeachtet geblieben. Wenn aber die Abweichung, die im Anfange nur 4000 Meilen jährlich betragen haben soll, auch noch im Verhältniß der Entfernung selbst immerfort steigen, und jetzt schon 36,000 Meilen jährlich betragen sollte, so könnte diese Frage keinem Menschen gleichgültig seyn, und die Astronomie und die Physik hätten keine wichtigere Aufgabe, als solche auf eine oder andere Weise außer allen Zweifel zu setzen. Der wißbegierige Freund der Naturwissenschaft macht eine Frage, die wie diese in die tiefsten Geheimnisse der Natur nie zu dringen scheint, gerne zum Gegenstand seines Forschens und steten Nachdenkens. Der Gelehrte wird dann gewiß hier nicht unthätig bleiben. Unterdessen haben wir Laien Nichts, als was die Erfahrung uns täglich zeigt, und was uns bis jetzt gelehrt worden ist. Aus diesen beiden Elementen

schöpfend will ich versuchen, mein Scherflein zur Entdeckung der Wahrheit beizutragen.

Die Abnahme der Neigung der Ekliptik steht heute nicht mehr in Frage und ist seit beinahe einem Jahrhundert in der Astronomie anerkannt. Sie beträgt etwa eine Secunde jährlich. Unbegreiflich ist es, daß diese Verminderung des Winkels, welche die Erdbahn mit dem Himmelsäquator macht, und welche zugleich eine Verminderung des Unterschieds unserer Jahreszeiten ist, nicht schon längst mit einem praktischen Blick in alle mit dem Wechsel der Jahreszeiten verknüpfte Verhältnisse geprüft worden ist. Dieses will ich durch einen populären Begriff der Ekliptik zu erleichtern suchen.

Man setze für einen Augenblick die in den Schulbüchern gezeichneten Cirkel bei Seite. Die Vorstellung wird dadurch nur leichter, daß entweder die Erde in ihrem Lauf um die Sonne sich senkrecht auf die Mitte derselben bewegt, wodurch dann auch die Sonne immer senkrecht auf die Mitte der Erde strahlen würde, oder daß sie hin und wieder von der Mitte abweicht, wodurch dann die Sonne abwechselnd bald die eine, bald die andere Seite der Erde mehr, als die jenseitige, erwärmt. Weicht die Erde südwärts von der Mitte, oder vom Aequator, ab, so scheint die Sonne mehr auf die Nordseite der Erde, und wir haben Sommer. Weicht sie hingegen nordwärts von der Mitte ab, so strahlt die Sonne mehr auf die Südseite der Erde, steigt bei uns nicht mehr so hoch am Himmel hinauf, wie im Sommer, und diese Verminderung der Wärme ist unser Winter. Der jährliche Hin- und Hertritt der Erde über die Mitte des Sonnensystems macht den Unterschied der Jahreszeiten. Dieser Unterschied nimmt mit jedem Jahr ab; die Erde weicht jenseits nicht mehr so fern von der Mitte ab, und kommt auch mit jedem Jahr auf eine geringere Entfernung

biesseits von der Mitte herüber. Dieß ist die mit dem Namen Verminderung der Neigung der Ekliptik bezeichnete Abnahme des Unterschieds unsrer Jahreszeiten, die in den meisten Handbüchern mit keiner Sylbe erwähnt und von den Männern vom Fach weniger berührt wird, als der Lauf eines uns in nichts berührenden und kaum sichtbaren Planeten oder Kometen. Dieser Hin- und Hertritt der Erde über den Aequator vermindert so lange, bis die Erde endlich auf dem Aequator bleibt; und dieß geschieht unfehlbar, obgleich man von dieser Verminderung eine Periode macht, welche sich eben so wie andere als irrig ergiebt, da solche Rückschritte in der Natur unmöglich sind.

Wir können die Wichtigkeit dieser Veränderung der Erdbahn für uns Erdbewohner nicht besser einsehen, als wenn wir uns den Zeitpunkt, wo die Erde endlich immer auf dem Aequator bleiben wird, als gegenwärtig denken. Die Folgen würden seyn, daß die Sonne beständig über dem Aequator der Erde bliebe und im Sommer für uns nicht höher aufging, oder uns keine Vermehrung der Wärme brächte. Sie würde uns aber eben so wenig durch Abweichung nach der südlichen Hemisphäre ihre Wärme entziehen: es würde keinen Winter und keinen Sommer, keinen Frühling und keinen Herbst mehr geben, über die ganze Erde würde eine sich immer gleiche Temperatur herrschen, aber wie verschieden würde diese für die verschiedenen Zonen seyn! Die Länder unter dem Aequator haben alldann beständig warmes und trocknes Wetter. Die Gegenden der beiden Pole aber, welche die Sonne nur am Horizont erblicken, bedecken sich mit ewigem Eise. Die beiden mittlern Zonen haben weder die Wärme des Aequators, noch die Kälte des Pols, weder Hitze noch Frost, aber die Mitte zwischen beiden, eine immer feuchte Witterung. Dieß ist der Zeitpunkt, dem wir uns mehr und mehr nähern, und diese Annäherung zeigt sich dadurch noch anders wo, als in den astronomischen Beobachtungen, daß wir jetzt schon zu wenig Kälte haben, als daß die Flüsse sich wie ehemals regelmäßig zulegen sollten, und zu wenig Wärme, als daß eine anhaltend trockne und warme Witterung möglich wäre. Anderer Seite vernehmen wir auch aus dem Norden häufige Klagen über dort stärkere Kälte als zuvor, wie z. B. daß die in Sibirien jährlich einwandernden Nomaden durch die Kälte ihr Vieh verlieren. Die einst blühenden Länder unter dem Aequator sind jetzt meist Sandwüsten. Seit Jahren kommen die Klagen über Mangel an Regen

in den tropischen Ländern immer häufiger vor; denn jene erhalten einen so viel anhaltendern Sonnenschein, als uns abgeht.

Hat diese Verminderung des Abweichens der Erde vom Aequator ihre Ursache in der Vergrößerung der Bahn durch ihr Abweichen von der Sonne, so treten noch andere Kennzeichen zu dieser Verminderung des Unterschieds der Jahreszeiten. Der Dunstkreis eines Planeten, insofern die Reflexion der Wärme an seiner Fläche ihn bildet, muß sich natürlich höher erheben, je nachdem ein Planet sich näher bei der Sonne befindet und die Reflexion stärker ist. Der Dunstkreis, der die Erde umhüllt, muß dann, je nachdem sie sich von der Sonne entfernt, vermindern. Dadurch müssen die Luftströme der obern Regionen, welche durch die schnelle Bewegung der Erde (von 280 Meilen in der Minute) hervorgebracht werden, der Erde immer näher kommen. Die Stürme müssen sich daher auf der Erde vermehren, heftiger werden und häufiger vorkommen, wie es wirklich der Fall ist. Dieses Erkalten der Atmosphäre, die wir einathmen, und von der wir einen Theil unsrer Nahrung nehmen, muß auch nachtheilig auf unsre Gesundheit wirken und kann Krankheiten hervorbringen. Ob z. B. die Cholera von einer Erkaltung der Atmosphäre herrührt, ist eine Frage, welche von den Aerzten gelöst werden wird. Es sprechen die Umstände dafür, daß gerade umgekehrt von der Pest, welche in der warmen Jahreszeit entsteht und durch die Kälte verschwindet, die Cholera fast überall im Winter ihren Umfang genommen, oder am meisten gewüthet hat, so wie sie auch in der Nähe des Wassers, da dieses der Atmosphäre noch mehr Wärme entzieht, die meisten Opfer nimmt. So könnte die wahre Kenntniß der Veränderungen, welche unsre Erde leidet, und deren Ursachen, zu vielen, allen Menschen nützlichen, Entdeckungen und Belehrungen führen.

Louis Schunke, als Flügelvirtuose auf dem Gewandhause.

Am vergangenen Montage gab Herr Schunke ein Extraconcert auf dem Gewandhause, wo er einige seiner Compositionen, so wie das Es-dur-Concert von Beethoven vortrug. Herr Schunke verdient als Virtuose viel Anerkennung, und namentlich hat er in technischer Hinsicht einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Mechanik ist in der Musik ein Theil, dem der ausübende Künstler viel Zeit und Studium widmen muß, und wenn er auch noch so lebhaft fühlt, so wird sein Vortrag ohne höhere mechanische Kunstfertigkeit doch nur ein schwacher und unvollkommener Abdruck seines Innern seyn. Der Ausdruck ist nicht so unabhängig von der Mechanik, als es vielleicht manchen scheint, und wenn viele Clavierspieler ohne Ausdruck spielen, so liegt oft der Fehler nicht sowohl im Mangel an Gefühl, als in der Vernachlässigung der technischen Ausbildung. Gefühle lassen sich nur dann durch Töne veredelt ausdrücken, wenn man die Mechanik mit Leichtigkeit

beherrschen und nach den Empfindungen zu berechnen weiß. Hört man Herrn Schunke, so überzeugt man sich, daß er keine Mühe gescheut und die trockensten Studien mit Beharrlichkeit und Liebe gemacht hat. Sein Streben ist nicht erfolglos geblieben. Mit Leichtigkeit besiegt er die größten Schwierigkeiten, in den gefährlichsten Griffen sind die Töne deutlich und edel, die Finger gleichmäßig ausgebildet, und darum in Scalen die Töne rollend und doch weich; spielt eine Hand Passagen, so accompagnirt die andere nicht nachlässig, ein Beweis, daß Herr Schunke nicht leichtsinnig und gedankenlos übt, daß er Compositionen methodisch einstudirt. Manche Clavierspieler üben viel und doch ist ihr Spiel fehlerhaft und ohne Präcision, weil sie nicht auf die rechte Art üben; sie spielen gewöhnlich die Compositionen gleich anfangs zu schnell; wer aber eine Stelle, die Schwierigkeiten für ihn enthält, anfangs nicht langsam und nur allmählig schneller übt, die Applicatur nicht gleich anfangs berichtet, wer sie übt, daß er stockt, oder über die Tasten hingeleitet, bei schwierigen Stellen die Finger zu wenig hebt und die Töne undeutlich hören läßt, der kann eine Stelle noch so oft wiederholen: wenn sich Augen und Finger nicht gleich anfangs an das Richtige gleichsam gewöhnen, so ist alles öftere gedankenlose Durchspielen der Compositionen fruchtlos. Der besonnene und denkende Spieler hebt beim Einstudiren schwieriger Stellen die Finger etwas hoch und läßt sie kraftvoll auf die Tasten herabfallen, spielt schwierige Stellen anfangs lieber etwas stärker als es der Ausdruck erfordert, weil auf diese Art der kleinste Fehler im Mechanismus sogleich bemerklich wird, weil man hernach desto besser schattiren kann, wenn die Töne erst deutlich ausgeprägt sind. Wer beim Einstudiren der Compositionen nicht über die Mittel nachdenkt, die man anwenden muß, um alle Schwierigkeiten derselben glücklich zu beseitigen, der wird es nie so weit bringen, als Herr Schunke. Gothe sagt:

Dem glücklichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Instinct allein zum Ungemeinen
aufzuschwingen;
Die Kunst bleibt Kunst! Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh' man was Gutes macht,
Man muß es erst recht sicher kennen.

Herr Schunke hat in seinem Concerte Beweise gegeben, daß er beim Einstudiren der Compositionen beharrlich ist, und über die Methode, dieselben einzustudiren, nachgedacht hat; es fehlt ihm aber auch nicht an Geschmack. Nicht selten hört man junge Künstler, oder Dilettanten, die es in technischer Beziehung weit gebracht haben, und doch manchen musikalischen Gedanken ohne Bedeutung vortragen; sie spielen gleichgiltig, weil sie auf Gedanken, die mechanisch leicht ausführbar sind, zu wenig Gewicht legen, und von der musikalisch-declamatorischen Kunst zu wenig Gebrauch machen. Der Unschlag des Tons, das Abziehen der Finger von den leichten Noten, ist nicht dem Tempo, der Bedeutung des

Gedankens und dem Charakter angemessen, weil sie nicht mit Eifer die Geheimnisse der wahren Kunst zu erforschen suchen. Herr Schunke denkt nach, wie leicht oder wie schwer eine gesangvolle Stelle genommen werden muß, wie stark oder schwach die rhythmischen Noten in diesem Piano- oder Forte Gedanken zu betonen sind; das Crescendo und Diminuendo studirt er so lange, bis jeder Ton ganz gradmäßig anschwillt oder abnimmt, und musikalische Gegensätze sucht er so zu trennen und zu schattiren, daß der Contrast der Gedanken auffallend hervortritt.

Nur von einem Fehler, den Orchesterspieler manchen Clavierspielern vorwerfen, ist Herr Schunke noch nicht ganz frei. Clavierspieler binden sich nämlich zuweilen nicht so streng an Tact und Tempo, markiren nicht so bestimmt als diejenigen, welche Gelegenheit hatten, längere Zeit im Orchester zu spielen. Clavierspieler üben meist nur allein, und hierin liegt der Grund, warum sie eher geneigt sind, sich einige Freiheiten im Tact und Tempo zu erlauben, als andre Instrumentalisten. Bei Concerten oder Variationen, die von Virtuosen in der Absicht geschrieben sind, um ihre Bravour zu zeigen und das Instrument glänzen zu lassen, kann dem Solospieler in dieser Hinsicht allerdings etwas nachgesehen werden; in Virtuosen-Compositionen dominirt gewöhnlich nur die Principalstimme, die Begleitenden sind wenig berücksichtigt und können leichter nachgeben und folgen. Aber in den Concerten von Beethoven, wo die Begleitung eben so wesentlich ist, als die Solostimme, wo die Pianofortestimme nicht mehr ist, als eine wichtige coordinirte, hier darf der Solospieler weniger willkürlich seyn im Tact und Tempo, und die Begleitenden nicht zu sehr von sich abhängig machen.

M. Pöhle.

An Fräulein Henriette Grabau,

am 27. Januar 1834, nach dem Liede aus der schönen Mälerin.

Ich hör' ein Bächlein rieseln
An frühem Lenzestag,
Das an gefärbten Kieseln
Die klaren Wellen brach.
Ich hör' es unter Singen
Vom schnellen Mühlenrad
Bergnügt hinunterspringen
In's thauerfrische Bad. —
Ich hörte Philomelen
In früher Lenzeszeit
Dem Morgenroth erzählen
Von ihrer Liebe Leid.
Und aus belebten Zweigen
Bejahten's, wie's mir schien,
Wohl hundert munterer Zeugen
Beredete Melodien. —
Ich hörte Deine Töne;
Das klang wie Esensied.
Der muntern Waldessöhne
Bin ich nun herzlich müd.
Das Bächlein unter'm Rohre
Beschwendet seinen Scherz.
Sie singen zu dem Ohre,
Du singest in das Herz.

Redacteur: D. A. Barthaufen.

Freiwillige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Stadtgericht allhier zu Leipzig soll das von Frau Julianen Margarethen Elisabeth Loffe hinterlassene, sub No. 521 in der Nicolaistraße allhier gelegene Haus und die zu dem Nachlasse ebenderselben gehörige und zugleich mit jenem Hause auf Herrn Carl Friedrich Loffe und Cons. vererbte Badereigerechtigkeit auf den Antrag der Eigenthümer unter gewissen von diesen selbst festgesetzten und dem unter hiesigem Rathhause aushängenden Subhastationspatente beigefügten Bedingungen entweder einzeln oder zusammen

den dreizehnten Februar 1834

öffentlich, jedoch freiwillig, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Haus ist für 2200 Thlr., die Baderechtigkeit nebst Inventar aber für 2000 Thlr. im Jahre 1822 erkaufte worden und die Eigenthümer haben die jährlichen Abgaben von dem Hause zu 17 Thlr. 21 Gr. 8 $\frac{1}{2}$ Pf. und von der Badereigerechtigkeit zu 11 Thlr. 19 Gr. 8 Pf. berechnet, ohne jedoch hierbei auf die wegen des Hauses nach einem Versicherungsquantum von 100 Thlr. zur Immobilien-Brandcasse zu entrichtenden Beiträge und auf das Essenlehrerlohn an 2 Thlr. Rücksicht zu nehmen. Auch fallen von den obigen das Haus betreffenden Abgaben nunmehr die Landsteuern an 2 Thlr. 22 Gr. gänzlich, nicht minder von den Quatembersteuern 6 Quatember hinweg. Das Nähere über diese Subhastation ist aus dem gedachten Subhastationspatente und dessen Beifügen zu erschen.

Leipzig, den 10. Januar 1834.

Das Stadtgericht zu Leipzig.

Winter, Stadtrichter.

Ritter des R. S. Civil-Verdienst-Ordens.

Berger, Actuar.

Versteigerung. Daß bei hiesigem Pfand- und Leihhause den 2. April d. J. und folgende Tage die in den Monaten October, November, December 1832, und Januar, Februar, März 1833 versehten oder erneuert, und weder zur Verfallzeit noch bis jetzt eingelöst, und zwar in den ersten Tagen die in Gold, Silber und Juwelen bestehenden, nachher aber die übrigen Pfänder, in der Expedition des Leihhauses öffentlich versteigert werden sollen, wird hiermit bekannt gemacht, und sind die in genannten Monaten versehten Pfänder spätestens den 25. Februar d. J. einzulösen, oder nach Befinden zu erneuern, dahingegen vom 26. Februar d. J. an, als an welchem Tage der Katalog zum Druck befördert wird, eine Erneuerung oder Wiedereinlösung derselben weiter nicht statt findet. Während der Dauer der Auktion können bei dem Leihhause weder Pfänder verseht, noch eingelöst werden. Leipzig, den 30. Januar 1834.

Die Leihhaus-Deputation allhier.

Theater der Stadt Leipzig.

Morgen, den 31. Januar: Die weiße Dame, komische Oper von Bojeldieu.
Mad. Pichl -- Anna -- als Gast.

* In dem heutigen Abonnement-Concerte wird der junge Louis Lee aus Hamburg ein Divertissement für das Violoncello von Dotzauer vortragen.

Bekanntmachung.

Die chemische Fabrik von J. E. Devrient bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß sie die Essig-Bereitung in Leipzig aufgegeben und ihre Vorräthe an Johann Andreas Rübner verkauft hat, der damit sein eignes Geschäft begründet und die Essig-Fabrication für sich ferner fortsetzen wird. Leipzig, im Januar 1834.

In Bezug auf die obige Bekanntmachung empfehle ich mein Lager von

reinem, starken Tafel-Essig

aus der genannten Fabrik, dessen vorzügliche Güte sich bereits allgemein bewährt hat, einer fernern geneigten Berücksichtigung, und versichere dabei, daß die langjährige Erfahrung, die ich mir in der löblichen rühmlichst bekannter Fabrik von J. E. Devrient bei der Bereitung des Essigs zu erwerben Gelegenheit hatte, mich befähigen wird, durch reine schöne Waare und billige Preise das Vertrauen zu erwerben und zu befestigen, um welches ich hiermit bitte.

Mein Verkauflocal ist in Dahnerts Hause Nr. 1172 am Pichthofe, wohin man sich von nun an mit Bestellungen auf Essig gefälligst wenden wolle.

Leipzig, den 25. Januar 1834.

Johann Andreas Rübner.

Anzeige. Die durch die Herren F. & W. Greenhill in London erfundene

Chinesische Tuschtinte

haben Unterzeichnete zum Verkauf in Commission zu nachstehenden Preisen erhalten:

Erste Sorte Lit. A. nebst Gebrauchsanweisung.

in Flaschen von ein Quart zwölf Groschen,

- - - ein halb Quart sechs und einen halben Groschen,

- - - ein Viertel-Quart vier und einen halben Groschen.

Zweite Sorte Lit. B.

ausser Flaschen pr. Pfund fünf Groschen.

Die Vorzüge dieser Tuschtinte gegen gewöhnliche Gallustinte bestehen hauptsächlich in Folgendem:

Die Schrift tritt, so bald die Tinte trocken geworden, mit einer intensiven Sammtschwärze hervor, erhält sich in dieser Schwärze gleichbleibend, so daß sie durch das Alter nicht gelb wird, fließt leicht aus der Feder, steht in den Tintengefäßen unverändert und schimmelt nie.

Bei Schriften von Werth bietet sie den Vortheil dar, daß man dieselbe weder durch Chlor noch durch andere verdünnte Säuren unleserlich machen kann.

M. Werner & Comp., im Barsußgäßchen.

Das Leipziger Adressbuch für das Jahr 1834

ist erschienen und in Papp gebunden das Exemplar für 21 Gr. zu haben bei

W. Starik, neuer Neumarkt Nr. 642.

Nachricht. Der Vorganer Bote kommt alle Dienstage nach Leipzig, und ist zu finden bei Herrn Dehlschlägel, Petersstraße Nr. 61.

Empfehlung. Den Herren Seidenwaaren-Fabricanten empfehle ich mich zum Färben von rohen Seiden in allen Nuancen, ferner zum Auffärben von seidenen, halbseidenen und wollenen Stoffen, so wie von Shawls und Tüchern in Wolle, Bourre de Soie, Crepp, Satin &c. &c. Die Gegenstände erhalten die schönsten Farben und die beste Appretur, so daß sie den neuen durchaus nicht nachstehen.

Gütige Aufträge werden in der kürzesten Zeit zu den möglich billigsten Preisen ausgeführt.
Berlin, im Januar 1834.

Der Seidenfärber B. Liebermann,
Mühlendamms Nr. 28.

Empfehlung. Hüte, Capuzen und Häubchen in neuester Fagon sind fortwährend fertig zu haben in der Katharinenstraße Nr. 374, eine Treppe hoch; auch werden daselbst Veränderungen jeder Art schnell und pünktlich besorgt.

Haus-Verkauf. Ein auf der Gerbergasse allhier gelegenes, aus einem Vordergebäude, zwei Seiten- und einem Hintergebäude bestehendes, Grundstück ist zu verkaufen durch
Adv. Beuthner, wohnhaft Nr. 1080.

Verkauf einer Schenkwirtschaft, eine halbe Stunde von Leipzig, in einem freundlichen Dorfe. Die Gebäude und Gärten sind mehrentheils zur Tabagie eingerichtet und befindet sich Billard, Tanzsaal, Kegelbahn, auch Stallung u. s. w., dabei. Zur Anzahlung genügen 3000 Thlr. und alles Weitere durch J. G. Freyberg, Nr. 1173.

Verkauf. Blühende Hyacinthen in verschiedenen Farben, Narcessen, Tacetten und Tulipanen, sind billig zu haben in Herrn Gelbkens Garten beim Gärtner Schoch.

Zu verkaufen stehen zwei Pferde und ein großer Rollwagen, Güter zu fahren, auf der Halle'schen Gasse im halben Mond, bei Aug. Schlemmer.

Zu verkaufen ist ganz billig: Leipz. Zeitung von 1828 bis 1833, Fama von 1816 bis 1832, Sachsen-Zeitung von 1831, 32, 33, in der Petersstraße Nr. 124 parterre.

W Von echten Eierfadennudeln, die nicht zerlocken, à 3 Gr., ganz schön quellenden Graupen à 1½ bis 2 Gr., ganz von Mehl befreiten schwarzkörnigen Gries 2 Gr., vorzüglich süße Thüringer Pflaumen 1832r 1½ und 1¾ Gr., dergl. Muß 2 Gr. das Pfd., empfing frische Lieferung und empfiehlt
F. Metlau, am Nicolaikirchhofe.

W Neuen langen Caroliner Reis, der vorzüglich schön kocht, 3 Gr., schönsten Perlisago 3 Gr., ganz feines gebirg. Kartoffelmehl 2 Gr., schön weiße Gerstengröße 1½ Gr., feinste Cacao-masse 7 und 8 Gr., Chocolats 6 bis 10 Gr. das Pfd., Hirse 1½ Gr., Linsen 1½ Gr. die Kanns, empfiehlt
F. Metlau, am Nicolaikirchhofe.

Porzellan-Verkauf.

Mehreres weißes und gemaltes Porzellan von guter Qualität, bestehend in Kaffe- und Theesgeschirren nach der neuesten Façon, steht zu dem äußersten Fabrikpreis zu verkaufen in der Burgstraße Nr. 137, dem weißen Adler gegenüber.

Moderne Regenschirme

empfiehlt in Auswahl und zu billigen Preisen

J. P. Gautier.

*** Stickereien in Canevas, ***

leinenen, wollenen und seidnen Canevas, Cravatten für Damen und Herren, Gevatterkörbchen, weisse und coul. Handschuhe, Gürtel und Bänder, empfiehlt in grosser Auswahl

Carl Sörnitz, Grimma'sche Gasse Nr. 6.

Eau Oxispilifuge,

vermittelt welchem man Flecke auf Seidenzeug, wo die Farbe durch irgend eine Säure ausgezogen ist, vollkommen wieder herstellen kann, erhalten und verkaufen in Gläsern zu 16 Gr.

Gebrüder Tecklenburg, am Markte Nr. 2.

Nachtlichter in Schachteln auf ein halbes Jahr,

die vorzüglich gut brennen, à 2 Gr., bei

Gebrüder Tecklenburg, neben Kuerbachs Hofe.

Hut-Local-Veränderung.

Daß ich mein bisheriges Local, Katharinenstraße Nr. 375, verlassen und dasselbe auf den Markt, neben der alten Waage ins Gewölbe Nr. 336, verlegt habe, mache ich einem geehrten Publicum hiermit ergebenst bekannt und empfehle mich mit feinen Filzhüten für Herren, so wie auch mit seidnen Vespelhüten auf Filz, zu den billigsten Preisen.

Anton Kranitzky, Fabrik: Brühl Nr. 493.

Anzeige. Daß ich von heute nicht mehr in Nr. 260, sondern Barfußgäßchen Nr. 233 wohne, zeige ich meinen hiesigen und auswärtigen Kunden ergebenst an, und bitte um ferneres gütiges Wohlwollen.

Valentin Schüler, Schneidermeister für Damen.

Auszuleihen sind sogleich auf gute erste Hypotheken 1000 Thlr., 1500 Thlr. und 2500 Thlr. durch J. G. Freyberg, am Grimma'schen Steinwege.

Gesucht werden sofort auf ein Landgrundstück unweit Leipzig zu ersten Hypothek 120 Thlr. durch Wilhelm Ammon, bei Herrn Ger. Dir. Küpper, Nicolaitirchhof Nr. 764.

Kaufgesuch. Ein Ofen mit schmalen eisernen Rasten und töpferne Aufsatz, noch in gutem Zustande, wird in Nr. 555 im Gewölbe zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht wird ein gebrauchter, jedoch in gutem Stande befindlicher kupferner Waschkessel, so wie auch eine dergleichen Waschblase. Zu melden im rothen Krebs am Barfußpfortchen, parterre rechts im Comptoir.

Gesuch. Für nächste Ostern wird in eine hiesige Manufacturwaaren-Handlung ein Lehrling gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Herr H. Caspari, Gewölbe Nr. 196.

Gesucht wird, zu baldigem Dienstantritt, ein Markthelfer, welcher zugleich Bedientenstelle mit versehen muß. Schriftliche Anerbietungen nimmt die Expedition dieses Blattes, unter der Adresse E. W., an.

Gesucht wird ein Bursche, welcher Lust hat, die Schuhmacherprofession zu erlernen und sogleich antreten kann. Näheres erfährt man im Brühl, in Krafts Hause Nr. 476, vierte Etage.

Gesucht wird sogleich ein ehrliches ordentliches Mädchen zur alltäglichen Aufwartung, in Nr. 989.

* * * Ein Mädchen, welches fein nähen kann, und sich dabei gern den feinern häuslichen Geschäften unterziehen, so wie auch die Aufsicht über Kinder mit übernehmen würde, wünscht zu Ostern ein Unterkommen. Das Nähere in der Fleischergasse Nr. 213, 3 Treppen hoch.

Gesuch. Ein Stübchen mit Bette wird für einen soliden Menschen von der Expedition sofort billig zu ermiethen gesucht. Adressen unter W. A. bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesuch. Zu Ostern wird eine erste Etage von 2—3 Stuben, auf dem neuen Neumarkt, der Grimma'schen Gasse, dem alten Neumarkt, oder der Petersstraße gelegen, zu einem Comptoir zu miethen gesucht. Die dießfälligen Anzeigen bittet man unter den Buchstaben I. M. an den Tuchhändler Caspari in der Hainstraße abzugeben.

Logisgesuch. Zwei Personen ohne Kinder und Geschäft suchen von Ostern an ein Logis, aus 2 Stuben bestehend, nebst Zubehör. Zu erfragen Fleischergasse Nr. 292, 2 Treppen hoch.

Logisgesuch. Ein fremder lediger Herr wünscht zwei Stuben mit Mobilien bei einer gebildeten gesellschaftlichen Familie zu miethen. Adressen unter J. K. W. befördert die Exped. d. Bl.

Zu miethen gesucht wird ein geräumiger Saal nebst einigen Zimmern, wo möglich in der Mitte der Stadt. Offerten erbittet man sich unter Z. in der Expedition dieses Blattes.

Zu miethen gesucht wird zu Ostern, Johanni oder Michaeli ein Logis von 6 bis 7 Stuben nebst Zubehör, mit Aussicht auf die Promenade, oder in einer freundlichen Gegend der Berstadt, wo möglich mit Garten. — Nähere Nachricht ertheilt der Hausmann in der Petersstraße Nr. 33.

Vermiethung. In der Ritterstraße sind mehrere Stuben, eine Treppe hoch, an ledige Herren billig zu vermieten und daselbst Nr. 720 parterre zu erfragen.

Vermiethung. Zwei kleine Logis sind zu vermieten in der Windmühlengasse Nr. 887 und daselbst eine Treppe hoch das Nähere zu erfahren.

Vermiethung. Auf der Johannisgasse Nr. 1324 ist zu Ostern ein Logis nebst Zubehör, 4 Treppen hoch vorn heraus, zu vermieten.

Zu vermieten ist zu Ostern ein kleines freundliches Logis auf dem Grimma'schen Steinwege Nr. 1291, vorn heraus, an eine ledige Dame oder ledigen Herrn. Das Nähere ist daselbst parterre zu erfragen.

Zu vermieten ist zu Ostern ein kleines Familienlogis mit der Aussicht auf die Promenade. Das Nähere ist in der Fleischergasse Nr. 243, eine Treppe hoch, zu erfragen.

Zu vermieten ist auf der neuen Straße vor dem Halle'schen Pfortchen eine erste und zweite Etage vorn heraus; es befinden sich in jeder 2 Stuben und 3 Kammern, nebst Küche und Vorsaal. Das Nähere ist in Nr. 1097 zu erfragen.

Zu vermieten sind zwei kleine Logis, 2 und 3 Treppen hoch im Hofe, mit Küche und Stube, hell und freundlich, für ein Paar stille Leute sich eignend; das eine kann sogleich, das andre nach Ostern bezogen werden. Näheres in Nr. 225 parterre.

Einladung. Heute Abend ladet zu Sauerbraten und Kartoffelkloßen, welches auch über die Straße zu bekommen ist, ergebenst ein
F. Löwenberg, unter Nr. 386 am Markte.

* * * Ein Mantel, ein Paar Stiefeln und zwei Paar Schuhe, welche am 20. Januar in der Garderobe des Hotel de Pologne zurückgeblieben, befinden sich in Verwahrung des Garderobier Marschall, Fleischergasse, Bärmanns Hof, und können gegen Legitimation und Erstattung der Insertionsgebühren von den Eigenthümern in Empfang genommen werden.

Verloren. Den 29. Januar Vormittag ist auf dem Wege vom rothen Collegium bis zum Marstall ein gestickter mit Spizchen besetzter Krager verloren worden. Der Finder wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung abzugeben in der Fleischergasse Nr. 169, 2 Treppen hoch.

Verloren. An dem letzten Maskenballe im Tunnel sind ein Paar schwarzseidene Damenschuhe und ein lithographirtes Schnupstuch, wahrscheinlich im Wagen, liegen geblieben. Wer diese Sachen an den Hausmann in Nr. 545 der Reichsstraße überbringt, erhält eine Belohnung.

Verloren. Leinwand zu Hemden-Armel, ein Fingerhut und Schere wurden am 28. d. M. in der Reichsstraße von Nr. 432 bis Nr. 542 verloren. Der ehrliche Finder erhält bei Zurückgabe derselben eine angemessene Belohnung im Hotel de Prusse, 3 Treppen hoch.

Abhanden gekommen ist vorgestern, den 28. Januar, ein brauner Hühnerhund männlichen Geschlechts, polnische Race, Stußschwanz, hat auf der Brust einen weißen Fleck und hört auf den Namen Pikaß. Wer davon Anzeige macht oder Auskunft giebt, erhält eine Belohnung. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Aufforderung. Herr D. N., welcher auf alle unsre Zuschriften nicht antwortet, wird hiermit ersucht, den uns schuldenden Lesebetrag binnen 8 Tagen abzuführen, sonst werden wir uns deutlicher erklären. Leipzig, den 29. Januar 1834.
Märker'sche Lesebibliothek.

* * Das geehrte hiesige Handelshaus, welches zufolge Nr. 27 d. h. Tageblattes einen Knaben als Lehrling suchte, wird wegen des bereits Empfohlenen ersucht, sich auf dem Comptoir der Herren Gebrüder-Erckel zu melden.

* * *

Gegen den Mann mit der frechen Stirn, dem ich einst, noch hoffend auf seine Besserungsfähigkeit und noch nicht glaubend an menschliche Entartung eine wegen verhöhneter Staatsordnung schon damals wohl verwürkte schwere Bückigung der Gesetze nach Kräften erträglich zu machen suchte und dem ich aus schmäblicher Verödung an meiner Hand ins bürgerliche Leben zurückzukehren gestattete, habe ich bereits vor mehreren Tagen den Schutz der Behörde angerufen.

Leipzig, den 29. Januar 1834.

D. Moriz Müller.

Anfrage. Kann und wird eine Ruß, wie die des Don Juan, jemals verweilen, so lange es noch Sinn für das Wahre, Edle und wahrhaft Große giebt? — Um Antwort bittet ein Nicht-Kerensent.

* * * Herr Ringelhardt wird höflichst gebeten, doch bald den zweiten Theil des Donauweibchens wieder aufzuführen, zum Genuß für die Jugend und zur frohen Erinnerung früherer Zeiten für deren Aeltern. A—

* * * Dem ehrenwerthen Herrn H—ke danke ganz ergebenst für die zu einem Krüge Lagerbier zugeschossenen — — 6 Pfennige. Es wird sich diese Gefälligkeit nie aus meinem Gedächtniß verwischen, da ich ohne diese gezwungen gewesen, von Herrn — ohne Hut fortzugehen, da letzterer die Gefälligkeit hatte, mir wegen dieser — 6 Pfennige den Hut zu nehmen, obgleich die richtige Zahlung von mir auf den Tisch gelegt worden war. E. H. K.

* * * M. N. O. wird gebeten, sich deutlicher zu erkennen zu geben.

Bekanntmachung.

Heute, den 30. Januar, ist Sitzung wegen des Kartoffelfestes im blauen Zwinger.

Der Director C.

Thorzettel vom 29. Januar.

Von gestern Abend 5 bis heute früh 7 Uhr.

Grimma'sches Thor.

Hr. Bollrecht, v. Greußen, passirt durch.
Hr. Kfm. Burger, v. Eilenburg, im Hotel de Pologne.
Hr. Kfm. Stöpel, v. Erfurt, bei Mad. Stöpel.
Hr. Kfm. Teubert, v. hier, v. Wien zurück.
Auf der Dresdner Diligence: Hr. D. Werfer, v. Pesth, in St. Berlin, u. Dem. Kirsch, v. Dresden, unbest.
Die Dresdner reitende Post.

Halle'sches Thor.

Mad. Meyer, v. Dessau, in St. Hamburg.
Hrn. Hblsreis. Maulsch u. Mehlmann, v. Magdeburg, im Kranich u. im Hotel de Pologne.
Hr. Müller Regel, v. Eönnern, in der g. Sonne.
Hr. Kupfer, v. hier, v. Berlin zurück.

Ranstädter Thor.

Die Frankfurter reitende Post, 16 Uhr.
Die Jena'sche Post, 18 Uhr.
Se. königl. Hoheit Prinz v. Württemberg, nebst Gefolge, v. Gotha, im Hotel de Russie.

Peterssthor.

Dem. Kientsch, v. Zeitz, bei Walther.
Dem. Merkel, v. Pegau, bei Küper.
Hr. Commis Schropp, v. Kaufbeuern, im bl. Roß.

Hospitalthor.

Hr. v. Hünefeld, v. Krohburg, im Schwane.
Auf der Dresdner Gilpost, um 7 Uhr: Dem. Gurbinska, v. Dresden, bei Ober-Zollrath v. Zahn, u. Hr. Stud. Reichlen, v. Senf, im Hotel de Saxe.
Eine Eskafette von Borna, 13 Uhr.
Auf der Chemniger Gilpost, 16 Uhr: Hr. Kfm. Soltau, v. Hamburg, im Hotel de Saxe.

Von heute früh 7 bis Vormittag 11 Uhr.

Grimma'sches, Halle'sches, Ranstädter und Hospitalthor: Vacant.
Peterssthor.

Hr. General-Adjut. v. Roß, v. Lucca, passirt durch.

Von Vormittag 11 bis Nachmittag 2 Uhr.

Grimma'sches Thor. Vacant.

Halle'sches Thor.

Auf der Berliner Gilpost, um 1 Uhr: Hr. Stadtrath D. Seeburg, v. hier, v. Berlin zurück, Hr. Univ.-Rendant Bernau, v. Brehna, pass. durch, und Hr. Kfm. Schwarz, a. Dschag, v. Magdeburg, bei Stadiger-Rath Hänsel.
Ranstädter, Peters- und Hospitalthor: Vacant.

Von Nachmittag 2 bis Abends 5 Uhr.

Grimma'sches Thor.

Se. Excellenz Hr. Minister v. Zeschau, v. Dresden, im Hotel de Baviere.

Halle'sches Thor.

Hr. Partic. Pauli, a. Dresden, v. Berlin, pass. durch.
Hr. Kfm. Cohn, v. Wörlitz, im g. Ring.

Ranstädter Thor.

Auf der Frankfurter Gilpost, 13 Uhr: Hr. v. Haagke, v. Mühlhausen, im Hotel de Pol., Hr. Kfm. Treischke, v. Arnstadt, in Krafts Hofe, Hr. Bioley, v. Eugnorre, u. Fanny Raymond, v. Grandson, unbestimmt.

Hr. Kfm. Beydt, v. Frankfurt a/M., passirt durch.

Peterssthor. Vacant.

Hospitalthor.

Hr. Fabr. Martin, v. Lungwig, im Schwane.
Hr. Hblsm. Ebert, v. Schneeberg, unbestimmt.
Hr. Hblsm. Wolf, v. Kirchberg, in Nr. 623.

Druck und Verlag von verw. D. F. St.